

Neues vom

„ Haus Waldschlösschen“

Fast fertig ...!

Ist unser neues Therapiezentrum.

Die letzten Feinarbeiten der Handwerker, eine ordentliche Grundreinigung und in ein paar Tagen können die Möbelwagen kommen und die Therapiematerialien eingeräumt werden.

Bleicherode entwickelt sich stetig, verändert sein Gesicht, erweitert seine Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger. Und Entwicklung im mehrfachen Bedeutung war die grundlegende Idee der Erweiterung des Wohn – und Therapiezentrums für autistische Menschen. Das bisherige Wohn- und Therapiezentrum, das allen Bleicheröder bekannte „Waldschlösschen“ vernetzt die Bereiche des Wohnens und Lernens direkt. Die Bewohner des Fachzentrums konnten bislang in ihrer vertrauten Umgebung bleiben und trotzdem neben dem betreuenden Wohnen auch das therapeutische Fördern erleben. Doch die Wissenschaft zeigt uns immer wieder aktuelle Erkenntnisse und ein Stehenbleiben in der konzeptionellen Arbeit wäre undenkbar. So wurde die Notwendigkeit einer räumlichen und konzeptionellen Erweiterung klar und deutlich.

Die räumliche Erweiterung ist nun sichtbar. Ein neues und modernes Haus, mit viel Platz und lichtdurchfluteten Räumen ist in der Förster Genzel Straße 4a entstanden. Die großen Fenster lassen interessierte Bleicheröder rein und neugierige Bewohner raus schauen. Den modernen Bau mit seiner blauen Fassade umrahmen sorgsam restaurierte Gebäude und lassen die Förster Genzel Straße als ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von alter und neuer Architektur neu wirken.

Neben der neuen Architektur werden in der therapeutischen Arbeit auch die neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse Anwendung finden. Heute wissen wir sehr viel mehr darüber, wie autistische Menschen am besten lernen und wie sie in ihrer Entwicklung wirkungsvoll unterstützt werden. Somit sind die Chancen für autistische Menschen mit ihren Beeinträchtigungen in unserer Gesellschaft zurechtzukommen und einen ihnen gemäßen Platz einnehmen zu können, deutlich gewachsen. Hier in Bleicherode haben sie ihren Platz bekommen und einnehmen dürfen.



Grundvoraussetzung für ein effektives Fördern von Menschen mit Autismus ist ein intensives Vertrauensverhältnis. Dies verlangt vom Mitarbeiter ganz einfach und banal die Bereitschaft, sich auf diese Ebene der Beziehungsarbeit einlassen zu können und zu wollen. Auf den zweiten Blick aber ist diese Förderung gar nicht so banal und selbstverständlich, wie es zunächst klingt.

Intensive Beziehung und Vertrauensverhältnis können sich eigentlich nur in einer zwischenmenschlichen Konstellation entwickeln. Ein Verhältnis, in welchem zwei gleichwertige Persönlichkeiten aufeinander treffen, die den Wunsch haben, eine kommunikative Ebene zu

finden. Jeder versucht, den anderen zu verstehen, ihn in seinem So-Sein zu akzeptieren, zu respektieren und ihn in seinen Wünschen und Bedürfnissen zu unterstützen. Jeder lässt sich damit auf einen Prozess ein, der diese Ebene erweitert und vertieft. Daraus ergibt sich, dass das *normale* Verhältnis beim Fördern von Menschen mit Autismus nicht tragfähig ist. Etwas überspitzt lässt sich dieses normale Verhältnis wie folgt beschreiben:

Ich, der Mitarbeiter, bin derjenige von uns beiden, der weiß, wo es langgeht Ich weiß, was für dich, den Schüler, den Bewohner, den Klienten gut ist, was du als nächstes lernen musst, welche Verhaltensweisen störend und welche akzeptabel sind. Du bist derjenige von uns beiden, der belehrt werden muss, der viele Defizite hat, die ausgeglichen werden müssen, der keine gesellschaftsfähigen Verhaltensweisen und Zielrichtungen hat. Diese pointierte Darstellung beinhaltet im Wesentlichen den Kern einer weit verbreiteten Einstellung in sozialen Institutionen.

Sinnvolle Förderung heute hingegen bedeutet die Notwendigkeit, das übliche institutionelle Beziehungsverhältnis aufzugeben, in welchem der Mitarbeiter derjenige ist, der aus seinem höheren Wissensstand und seiner fachlichen Kompetenz heraus die Defizite, mangelnde Kommunikationsfähigkeit und Sozialkompetenz der betroffenen autistischen Menschen positiv zu beeinflussen versucht. Eine intensive, vertrauensvolle Beziehung kann nur dann entstehen, wenn beide Partner bereit sind, sich gegenseitig als gleichwertige Persönlichkeiten zu akzeptieren. Vertrauen bewirkt grundsätzlich ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, ein Gefühl angenommen und trotz aller Fehler, die jeder von uns hat, akzeptiert zu sein, ein Gefühl der Wertschätzung ohne Bedingungen. Gerade bei Menschen mit Autismus, welche eher die Tendenz haben, sich in ihre eigene Welt zurückzuziehen, ist eine solche Atmosphäre unabdingbar. Sie lockert vorhandene Blockaden auf und hilft, sich auf neue Menschen, Situationen und Lernprozesse einzulassen. Und zwar ohne dabei Angst vor weiteren Frustrationserlebnissen zu haben, von denen es in ihrer bisherigen Biografie sicher schon mehr als genügend gab.

Ein wesentlicher Faktor in der Arbeit mit Menschen mit Autismus ist die intensive Zusammenarbeit aller an der Förderung beteiligter Personen. Eigentlich muss jede Entscheidung und Planung von allen Mitarbeitern mitgetragen werden. Nur eine einheitliche Zielsetzung und eine einheitliche Vorstellung über notwendige oder sinnvolle Maßnahmen und Förderaspekte können dazu führen, dass alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Sie wird ihm dann Sicherheit für positive Verhaltensweisen und Verhaltensänderungen geben. Um solche Zielsetzungen erstellen zu können ist es äußerst wichtig, die Beobachtungen und Erfahrungen jedes einzelnen Mitarbeiters einzubeziehen. Durch die individuellen Meinungen, Vorstellungen, Erfahrungen und Qualifikationen entsteht eine Ideenvielfalt, die wesentlich dazu beiträgt, Planungsarbeit an den Bedürfnissen des autistischen Menschen zu orientieren. Dies stellt natürlich sehr hohe Anforderungen an jeden einzelnen Mitarbeiter. Er muss eine große Teambereitschaft und-Fähigkeit besitzen, da die pädagogische Arbeit in einer Gemeinschaft mit Menschen mit Autismus eine intensive Zusammenarbeit und einen ständigen Austausch aller beteiligten Mitarbeiter erfordert. Und zwar sowohl über die individuellen Förderinhalte, als auch deren Umsetzungsmöglichkeiten.



Dies alles ist von nun ab Grundlage unserer Tätigkeit und wird sich selbstverständlich in allen Lebensbereichen wiederfinden. Und so finden sich neben neuer und alter Architektur, ebenso neue und alte Grundsätze der therapeutischen Arbeit.

Katja Nolte
Heimleitung
Bleicherode im Juni 2009

